

«Ein reiner und makelloser Dienst besteht vor Gott, dem Vater, darin: Für Waisen und Witwen in Not zu sorgen und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren». Der Verfasser dieser Maxime, mit der die zweite Lesung des heutigen Tages beginnt, ist kein Religionshistoriker oder –theoretiker. Er ist vor allem ein Mann, der bis zum Grund verstanden hat, was das Herz und den Kern der Religion oder des „Dienstes an Gott“ bildet. In erster Linie jenes Verhalten von Anbetung, das mit der Ehrfurcht vor Gott (im griechischen Urtext steht das Wort *thrēskeía*, wahrscheinlich abgeleitet vom Verb *throèomai* = zittern, beben) gleichgesetzt wird. Wenn aber auch Dienst an den Armen Gottesdienst ist, wie Jakobus versichert, zerbricht das Konzept von Religion als beschwörender Wiederholung eines endlosen Ritualismus ohne Leben, als knebelnder Auferlegung von Gesten, welche die Bindung an ihren Ursprung und ihre Bedeutung verloren haben. Genau das liegt auf Jesu' Linie, der sich im heutigen Evangelium in Konfrontation zu den Repräsentanten von Gottes rituellen Vorschriften befindet, und zwar im Namen der Beständigkeit Gottes und seiner Gebote, also seines Bundes mit den Menschen. Jesus verkündet, was diesen Bund mit Gott „verletzt“: Nämlich das, was Menschen, und unter ihnen die Ärmsten, verletzt. Es ist die Unterlassung unserer grundlegenden Pflicht zu Solidarität und Aufmerksamkeit für diejenigen, die unter demselben Himmel und auf derselben Erde weder Himmel noch Erde zu haben scheinen; aber nicht, weil Gott diese Pflicht vergessen, sondern weil wir, gerade wir Männer und Frauen „des Ritus“ und „der Kirche“, sie vernachlässigt haben und fortwährend versäumen. Die drängende Aufforderung lautet jetzt, in Betracht zu ziehen, dass Boshaftigkeit uns übermannt und zerfrisst, und zwar, wie Jesus sagt, indem sie im Inneren unseres Herzens entspringt und alles von innen verdirbt, in einem Herzen, das jedes Mitleid abgeschafft und Gott und sein Licht ad acta gelegt hat.



Beeindruckender Effekt: Der gleißende Sonnenball zwischen den Zweigen einer Libanonzeder, die auch in Kalabrien gedeiht.

GEBET

«Schöpfer des „Lichtes ohne geringsten Hauch von Wandel“», bei uns leuchtetest und scheinst Du in den Worten und im Antlitz Deines Sohnes Jesus. Aber dieses authentische Licht, aus Deinem Lichte stammend, wurde und wird nicht von allen empfangen und angenommen. Während Seiner Lebensstage hier auf Erden in unserer Mitte bäumen sich selbst die Lehrmeister der Religion dagegen auf, indem sie sich zu wissen anmaßen, wie man Gott und «sein» Gesetz ehre. Gerade «das rituelle Gesetz» war paradoxerweise jene Hürde, aufgrund derer sie in dessen Namen jegliche Barmherzigkeit und Fürsorge für die Dir besonders am Herzen liegenden Witwen und Waisen abgestreift hatten. Dieses Gesetz diente nur noch seiner selbst. Solcher Gefahr unterliegt es immer, wenn es sich zum „Absolut“ entwickelt, allein zu einer Reihe endloser Riten, Beschwörungen und magischen Gesten, welche, o weh, alles andere, vor allem aber das Licht verdunkeln. «Wahres Licht aus wahrhaftigem Licht» leuchtet stärker und erwärmt unser aller Herz und Leben, in besonderer Weise aber jener Menschen unter uns, die in der heutigen Welt für Dich eintreten ! Amen! (GM/02/09/12)

Jakobusbrief 1,17-18.21-22.27: 17 jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater der Gestirne, bei dem es keine Veränderung und keine Verfinsterung gibt. 18 Aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, damit wir gleichsam die Erstlingsfrucht seiner Schöpfung seien. 21 Darum legt alles Schmutzige und Böse ab, seid sanftmütig und nehmt euch das Wort zu Herzen, das in euch eingepflanzt worden ist und das die Macht hat, euch zu retten. 22 Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. 27 Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren.

Markusevangelium 7,1-8.14-15.21-23: 1 Die Pharisäer und einige Schriftgelehrte, die aus Jerusalem gekommen waren, hielten sich bei Jesus auf. 2 Sie sahen, dass einige seiner Jünger ihr Brot mit unreinen, das heißt mit ungewaschenen Händen aßen. 3 Die Pharisäer essen nämlich wie alle Juden nur, wenn sie vorher mit einer Hand voll Wasser die Hände gewaschen haben, wie es die Überlieferung der Alten vorschreibt. 4 Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sich vorher zu waschen. Noch viele andere überlieferte Vorschriften halten sie ein, wie das Abspülen von Bechern, Krügen und Kesseln. 5 Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn also: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen? 6 Er antwortete ihnen: Der Prophet Jesaja hatte Recht mit dem, was er über euch Heuchler sagte: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, / sein Herz aber ist weit weg von mir. 7 Es ist sinnlos, wie sie mich verehren; / was sie lehren, sind Satzungen von Menschen. 8 Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen. 9 Und weiter sagte Jesus: Sehr geschickt setzt ihr ... 15 Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. 21 Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, 22 Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. 23 All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.